

doch zu einsam werden. Mir gewiß nicht; ich habe in solcher Weise nie viele Wünsche gehabt, und Du weißt, wie ich mich ganz in den Gedanken an die amerikanische Wildniß eingelebt hatte.

Lebe wohl, mein Vorchon, schreibe mir, sobald Du verheirathet bist, und beschreibe mir Deinen Wohnort, Dein Leben, Alles. — Schöndorf holt mich zu einem Spaziergange ab, dabei sind wir stets vergnügt wie Kinder. Lebe wohl.

Deine treue Vissi.

### Marie an Wilhelm.

Dieser Brief ist auch für Dich, mein Otto, aber ich konnte es doch nicht machen, wie Tante beehrte, und den Brief überschreiben: An Wilhelm, Otto. Du mußt Dich mit der inwendigen Darlegung behelfen. Liebe Brüder, wir sind hier bei Tante Susanne, und ich würde übergücklich sein, wenn wir beisammen wären, denn ich habe Tantens Töchterchen über die Taufe gehalten, und es heißt Marie. Marie, nach mir! nein, ich sage es stets, Tante versteht es aus dem Grunde, Menschen glücklich zu machen. Siehst Du, Otto, da ist die Verneinung, von welcher Du behauptest, jede Extase rufe sie bei mir hervor; aber ich schrieb sie nieder, ohne an meinen Bruder Kritikus zu den-

ten. Papa und Mama standen Gevatter neben mir, Mama für Großmama, aber ich war die Hauptperson. Zu niedlich doch! Tante sagte: „Ich übergebe mein Kind einer ganzen Familie, damit es recht geborgen sei.“

Die arme Mama fiel hier recht eigentlich ins Haus beim Ersteigen der äußeren Treppe und konnte kaum ertragen, während der Taufe zu stehen. Als ich gestern allein mit Tante war, sagte sie: „Das ist doch seltsam, daß alte Leute so leicht, ohne besonderen Anlaß fallen.“ Das war mir doch zu viel: „Alte Leute? Tante, Mama ist ja kaum sechsunddreißig Jahre alt. „Freilich, aber bedenke, welch' ein Abstand zwischen ihr und mir.“ Kein größerer Abstand, Tante, als zwischen Dir und mir.“ Kaum hatte ich das gesagt, so lag Tantens Hand auf meiner Backe; eine Ohrfeige will ich es nicht nennen, aber Ähnlichkeit hatte es sehr damit, und ich war doch erstaunt, jetzt, wo ich kein Kind mehr bin. In dem Augenblick öffnete der Onkel die Thür; Tante Susanne rief, aber nicht ganz unbefangen: „Gut, daß Du kommst, Du kannst mir helfen, denn ich prügle eben Marie ein wenig.“ Das sehe ich allerdings,“ war die Antwort, „aber bist Du ganz überzeugt, daß ich Dir helfen werde?“ Tante sprang auf, schlang einen Arm um mich, den andern um den Onkel und rief: „Habt mich beide lieb, denkt nicht viel nach, habt mich lieb, wie ich bin, und vergeßt nicht, daß die Mädchenmatur noch immer wieder

in mir hervorbricht. Weshalb hast Du mich genommen, Herr Szegrim? Du hast sehr gut gewußt, wie ich bin.“ Der Dunkel lachte: „Allerdings, aber ich habe zu viel von meiner guten Gesellschaft gehofft.“ Das Ende könnt Ihr Euch schon denken; Tante ging, wie immer, geliebt und siegreich von dannen, und ich behielt meine Ohrfeige. Tante Susanne ist hier sehr beliebt, und das kann auch nicht anders sein; sie erheitert, was sie umgiebt, und hat stets ein Stückchen Brod für Nothleidende, ein gutes Wort für Betrübbte. Tante Susanne hat recht, was man ein goldenes Herz nennt. —

Noch viel habe ich Euch zu erzählen, Ihr werdet staunen. Der Taufstag war ganz reizend, das ganze Haus war Liebe und Freude. Tante sah ganz wunderhübsch aus, und das kleine Pathchen war gleich mir in Weiß und Rosa. Kurz vor der heiligen Handlung fuhr ein Wagen vor, es hieß: „Da kommt der Pastor.“ Wir eilten ans Fenster; aber zwei Prediger im Ornat stiegen aus, das erregte Verwunderung. Die Thüren öffneten sich, und hinter dem hiesigen Pastor erschien Herr Flohr. O, Ihr lieben Brüder, den Jubel hättet Ihr sehen und hören sollen! und wie würdet Ihr getobt haben! — Jetzt kam Alles heraus; Papa hatte an Flohr geschrieben und den Pastor hier gebeten, jenen die Taufrede halten zu lassen. Wie uns das überraschte! Ihr wißt aber schon, Herr Flohr hat das

eigene, feste Benehmen, welches Alles leicht ins Gleichgewicht bringt. Er erbat die Erlaubniß der Eltern, die mit Herzlichkeit gegeben wurde; Tante Susanne weinte vor Freude.

Die Taufrede war sehr schön und ergreifend. Wie feierlich klang es mir durchs Herz, als die Namen des Täuflings genannt waren und der Pastor Flohr dann sagte: „Marie, Adelheid, Susanne, mit diesen Namen wirst Du fortan gerufen werden auf Erden und dereinstens in dem Himmel.“ — Pastor Flohr, nun habe ich es gesagt, und während der Taufrede habe ich es gedacht. Das kleine, niedliche Töchterchen ward zu Jedem gebracht, und Jeder hatte einen Glück- und Segenswunsch. Die beiden Prediger schüttelten sich die Hände, Alle waren froh und doch bewegt.

Bei Tische ging es sehr heiter zu; viele Gesundheiten wurden getrunken, und ich bekam zwei Gläser Champagner, was sagt Ihr dazu? Aber es ging nicht anders, ich mußte immer Bescheid thun, und hatte gar keinen Kausch, wie Ihr gewiß gern annehmen möchtet. Tante beklagte sehr, nicht auf das Wohl von Herrn Flohrs Braut trinken zu können. „Ich hatte mir eine so hübsche Heirath für Sie ausgedacht, aber das junge Mädchen hat sich mit einem Andern verlobt.“ Herr Flohr lächelte: „Lassen Sie mich getrost annehmen, daß unter den vielen Millionen Frauen,

welche die Erde trägt, Eine wird einwilligen wollen, mein Geschick zu theilen.“ „Gut denn,“ rief Tante, ihr Glas erhebend, „auf das Wohl der Einen!“ Wir klangen Alle lebhaft an; der gute Herr Flohr, möge er glücklich werden in jeder Weise. —

Ueber Euch, Ihr lieben Brüder, hat Herr Flohr viel mit Papa geredet und ihn sehr beruhigt. Er sagte: „Wilhelm und Otto sind von jeher darauf angewiesen, sich ihren künftigen Beruf selber und nach Neigung zu wählen. Ein solcher Hinweis fordert zum Nachdenken auf; beide sind jetzt in dem Alter, wo man schon den Ernst des Lebens erkennt und die Folgen einer Entscheidung klar vor Augen sieht. Ich würde beide ruhig bei ihrer Wahl lassen.“ Mama stimmte Herrn Flohr bei, und o, wie viel Liebe für Euch sprach sich bei Allen aus, Ihr glücklichen Brüder! —

Die beiden Pastoren fuhren Abends mit einander ab; Flohr mußte noch in der Nacht weiter, weil Amtsgeschäfte ihn riefen. Papa umarmte ihn, als er ging, wir Anderen waren herzlich bewegt. Tante rief ihm nach: „Vergessen Sie die Pastorin nicht!“ und „Nein, nein“ war die fröhliche Antwort.

Acht Tage bleiben wir noch hier; Papa will mit dem Onkel Streifereien in der Umgegend vornehmen. Ich bin so selig, hier zu sein, aber Ihr fehlt mir so, Ihr lieben Herzensbrüder. Vergest mich nicht, sprecht oftmals von

mir, und vor allen Dingen vergeßt nicht, wie lieb ich Euch habe. Die Eltern, Tante Susanne, der Onkel auch, Alle schicken Euch herzliche Grüße. Tante zog mich bei Seite und flüsterte: „Marie, Du und ich, wir sind die Verständigsten, wir würden ihnen Taufkuchen schicken, aber die Unverständigen leiden das nicht.“ Lebt wohl, lebt wohl.

Eure Marie.

—•••—

wie ich ich dich  
e. Oblet auch. Mit  
es mich bei Seite  
e. sind die Stellen  
idra. aber die W  
e. lebt wohl.  
Gute Nacht.

